

(der Northumbrier) —, sondern unzweifelhaft eine Erhebung anderer Art, die nach einem siegreichen Kriege stattgefunden und sich auf ganz Britannien bezogen haben soll.

Da man unmöglich annehmen kann, daß Adamnan Oswald von Northumbrien unter die römischen Kaiser habe versetzen wollen, schien es mir von vornherein wahrscheinlich, daß er an die ihm aus der geschichtlichen Überlieferung geläufigen imperatorischen Akklamationen siegreicher Feldherren angeknüpft hat, die zwar oft zum römischen Universalkaisertum geführt, oft genug aber nur eine mehr oder weniger ephemere und örtlich begrenzte Herrschaft zur Folge gehabt haben ¹⁹⁾. Ist dieses der historische Kern des gemeldeten Ereignisses, so ist es kaum mehr eine Frage, sondern in hohem Grade wahrscheinlich, daß Adamnan mit seiner Angabe, König Oswald sei „von Gott“ zum Imperator „eingesetzt“ (*ordinatus*) worden, den tatsächlichen Vorgang umschrieben hat, um ihn dem hagiographischen Charakter seines Werkes anzupassen. An der vermuteten Ausdeutung könnte kaum ein Zweifel sein, dürfte man das überlieferte Geschichtsbild der *Historia Brittonum* und seiner ‚britannischen‘ Kaiser trotz allem für ein Erzeugnis schon des ausgehenden 7. Jahrhunderts, also der eigenen Zeit des keltischen Abtes halten, ja vielleicht geradezu für die Quelle, auf der dessen Geschichtsklitterung beruhte; denn König Oswald erschiene dann wie ein Nachfolger jener britannischen Kaiser. Solange das *Non liquet* der Nemnius-Frage besteht, ist freilich diese Möglichkeit nun einmal blockiert.

Erdmann hat meine Interpretation ohnedies abgelehnt. Er ist der Meinung, man dürfe „die mittelalterliche Auswirkung des republikanischen Imperatorstitels im allgemeinen nicht zusammenbringen mit dem spätrömischen Soldatenkaisertum, d. h. mit der Kaisererhebung durch das Heer“; der Satz des heiligen Hieronymus, daß das Heer den Kaiser mache, sei, wie meine Untersuchung über die Heerkaiser lehre, von der mittelalterlichen Gelehrsamkeit erst seit dem 12. Jahrhundert beachtet worden ²⁰⁾. Nach antikem Vorbild gelte die Krone selbst als „Sieges- und Ruhmeszeichen“, und wir besäßen „mehrfache Zeugnisse ²¹⁾, daß auf einen siegreichen Feldzug später eine kirchliche Feier der Kaisereinsetzung

¹⁹⁾ Kaisertitel S. 18.

²⁰⁾ Erdmann S. 3 A. 3.

²¹⁾ Die er nicht nannte. Jedenfalls wäre es unmöglich, zur Erklärung des ältesten Vorkommens eines solchen Vorgangs die über 600 Jahre jüngere Lehre der Sachsenspiegelglosse heranzuziehen, daß der Weg zur Kaiserkrönung über das Schlachtfeld führe (E. E. Stengel, *Den Kaiser macht das Heer*, 1910, S. 53 ff.).